Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 2 (1869)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34.

Berner Schul-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 21. August. 1869.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Die Schöpfungsgeschichte vom Standpunkte der Naturwissenschaft.

(Schluß.)

Cuvier hat als Naturforscher unendlich große Verdienste. Er hat namentlich den Grundstein gelegt zu der vergleichenden Anatomie und zu der Versteinerungskunde.

Im Mittelalter war die Unwissenheit in naturwissenschaftlichen Dingen so groß, daß man die Versteinerungen für Naturspiele hielt, oder besser für Modelle, die Gott vorerst in Mergel oder Kalk gemacht habe, bevor er an die Erschaffung einer Thierart ging!

Seit Cuvier sind die Versteinerungen von großartiger Bedeutung für die Naturwissenschaft; sie sind die Grundlage der natürlichen Schöpfungsgeschichte geworden. Sie haben uns einen Blick thun lassen in die Entwicklungsgeschichte der Erde und in die unendliche Entwicklung der Organismen. In dieser unendlichen Entwicklung entdeckte schon Cuvier das wichtige Gesetz, daß die ausgestorbenen Thierarten von unsern heutigen sich um so mehr unterscheiden, je früher sie gelebt haben. Allein, weil die Thierarten in den verschiedenen geologischen Schichten verschieden sind, nahm Cuvier an, es seien verschiedene Schöpfungsperioden aufeinander gefolgt und zwar seien diese ohne Uebergänge durch gewaltige Erdrevolutionen schroff von einander getrennt, so daß durch jede Revolution alle vorherigen Geschlechter zerstört worden sein, und Gott sich angeschickt habe, neue, höhere Geschlechter zu schaffen, gleichsam eine verbesserte Auflage von seinem früher noch mangelhaften Werke herausgegeben. Auf demselben Standpunkt steht Agassiz.

Die Vertreter der monistischen Weltanschauung behaupten nun, hierin liege wieder eine Vermenschlichung des Schöpfers, eine unwürdige Gottidee, indem man Gott menschliche Eigenschaften andichte, ihn vergleiche mit einem Kinde, das sich mit seinem Spielzeug unterhält und es nachgerade, wenn es ihm langweilig wird, über den Haufen schlägt, um es nachher zu neuen Gebilden zusammenzustellen, ein Kind, das aber bei allem dem etwas lernt und immer schönere Gebilde aufrichtet, so wie der persönliche Gott, dem auch erst nach einigen Hunderten von Millionen Jahren der Gedanke eingefallen ist, „Seinesgleichen" zu schaffen, nämlich den Menschen.

Wiederum Gotteslästerung!

Wir gehen zur Darstellung der **natürlichen Schöpfungsgeschichte** nach der monistischen Weltanschauung über.

Die Anhänger der natürlichen Schöpfungsgeschichte unterscheiden zwar auch wie Cuvier verschiedene Schöpfungsperioden, aber sie verwahren sich ausdrücklich vor der Annahme, daß diese verschiedenen Perioden ohne Uebergänge, schroff durch gewaltige, zerstörende Erdrevolutionen von einander geschieden worden seien, so daß nach jeder solcher Zerstörung ein neuer Schöpfungsakt nothwendig gewesen sei. Im Gegentheil behaupten sie, daß von Anfang bis auf unsere Tage eine ununterbrochene Entwicklung stattgefunden habe, und daß in Folge dieser großen Entwicklung die höhern und höchsten Organismen im Pflanzen- und Thierreich aus den niedern und niedersten hervorgegangen seien. Darvin sagt: „Die jetzt auf der Erde vorhandenen Thiere und Pflanzen sind nicht ein jegliches nach seiner Art erschaffen worden; die versteinerten Thiere und Pflanzen sind nicht zu wiederholten Malen während der Erdgeschichte durch plötzliche Katastrophen sammt und sonders vernichtet und dann wieder neu in anderer Gestalt ein jegliches nach seiner Art erschaffen worden, sondern die jetzt vorhandenen Organismen stammen in direkter Linie durch allmälige Umbildung und Entwicklung von den ausgestorbenen Pflanzen und Thieren ab. Diese selbst sind wieder auf gemeinsame längst vergangene Stammeltern zurückzuführen. Die ersten Wesen aber sind durch Urzeugung entstanden."

Ich will versuchen, in wenigen groben Strichen die Geschichte der Erde zu zeichnen. Wer es kann, denke sich in die Ewigkeit zurück. Die Sonne und alle Planeten sind noch nicht gebildet, sondern schweben als ungeheure Dunstkugeln im unendlichen Weltenraum. Diese Kugel rotirt. In Folge davon reißt sich eine Kugelschichte nach der andern los, vereinigt sich selber wieder zu einer Kugel und kreist als Planet um den Kern, die Sonne. So ist also auch die Erde von der Sonne fortgeflogen. Hier beginnt die tellurische Geschichte.

Als sich die Atome vereinigten, welche jetzt die Erde ausmachen, mußte das entstehen, was bei jeder chemischen Vereinigung entsteht, Wärme. Die Erde war Anfangs in feurig flüssiger Form. Beweise:

Das jetzige Feuer im Innern der Erde, die Abplattung der Erde 2c..... Von Leben noch keine Spur, noch während Millionen von Jahren nicht. Alles Wasser ist noch verdampft, schwebt in der Luft. Die Himmelskörper waren also noch nicht sichtbar für die Erde. Die Erde strahlt ihre Wärme aus, erkaltet nach und nach; die äußerste Schichte der feurigen Masse beginnt zu kristallisiren. Mit der Erkaltung schreitet die Kristallisation vorwärts. Es bildet sich das kristallinische Schiefergestein, das Urgestein. Viele Millionen Jahre waren nöthig zur Bildung einer Schichte von 2—3 Meilen Dicke. Von Leben immer noch keine Spur. Die Erkaltung schreitet fort; das Wasser kann sich nach und nach niederschlagen. Es bilden sich Meere; das Leben beginnt. Die untersten Pflanzen, die Algen und die untersten Thiere, die Infusorien und Krebsartige traten auf und ein kopfloses Wirbelthier, das Rohrherz.

In der zweiten Periode erheben sich Gebirge. Das Trockene

scheidet sich vom Wasser. Die Landpflanzen treten auf, und zwar besonders die Farne in ungeheurer Mächtigkeit. Sie liefern den Stoff zu den Steinkohlen. Unter den Thieren treten die Fische auf.

In der dritten Periode lagern sich auf dem Grund der Meere verschiedene Schichten ab: Die Trias mit dem Meersalz, der Jura und die Kreideformation. Millionen von Jahren waren wieder nöthig, bloß um die ungeheuren Salzlager zu bilden, ebenso für die mächtigen Kalkschichten. Unter den Pflanzen treten schon die Nadelbäume auf und unter den Thieren die Amphibien und Vögel.

Kürzer als die früheren Perioden war die vierte, in der sich die Sandstein- und Nagelfluhschichten ablagerten. Doch muß man auch hier noch ungeheure Zeiträume annehmen, in denen ein einziger Berg, wie z. B. die Rigi, vom Wasser aufgeschwemmt werden konnte. Die Bevölkerung dieser Periode nähert sich schon derjenigen der Gegenwart; denn es treten die Laubwälder und die Säugethiere auf.

Die fünfte Periode, in der sich das Diluvium und Alluvium abgelagert hat, ist die kürzeste. Der Mensch tritt auf. — Die Ordnung, in der sich die Pflanzen auseinander entwickelt haben, ist nach der Ansicht der Entwicklungstheorie folgende: In Folge der Urzeugung, die heute noch wirkt, entstanden die einfachsten Pflanzenorganismen, die Algen, aus ihnen die Tange, aus ihnen die Moose, daraus die Farne, daraus die Phanerogamen, nämlich die Coniferen, die Monocotyledonen und Dicotyledonen.

Für die Wirbelthiere wird folgender Stammbaum aufgestellt: Die ersten Wirbelthiere waren die Rohrherzen; aus ihnen entwickelten sich die Fische, aus ihnen die Lurche und aus diesen haben sich abgezweigt die Vögel und die Säugethiere.

Auf was gründen nun die Vertreter der monistischen Weltanschauung und der Entwicklungstheorie ihre Ansicht, daß aus einer Thier- und Pflanzenart sich andere und höhere entwickeln können?

Lamarck findet die Ursachen der Umbildung aller organischen Formen im Anpassungsvermögen. Er zeigt, wie mit dem Altern der Erde die Lebensbedingungen immer günstiger wurden, und daß dieses in den Organismen eine langsame Veränderung und Veredlung hervorrufen mußte.

Darvin findet die Ursachen der organischen Formentwicklung in der natürlichen Züchtung und im Kampf um's Dasein. Er zeigt, wie der Mensch durch künstliche Züchtung, d. h. durch die Auswahl der edelsten Individuen einer Thierart zum Zwecke der Fortpflanzung immer edlere Arten erzielen kann.

Dann schließt er weiter so: Was der Mensch nach seiner Einsicht durch die Wahl der edlern Individuen thun kann, das thut die Natur durch den Kampf um's Dasein. Das Leben ist ein Kampf um's Dasein. In diesem Kampf können immer nur die edelsten Individuen obsiegen; aus ihnen gehen wieder edlere hervor, und so ergibt sich eine fortwährende Steigerung des organischen Lebens.

Man sieht: Nach dieser Ansicht tritt an die Stelle eines willkürlichen Schöpfungsaktes ein nothwendiges und ewiges Entwicklungsgesetz. Es ist klar, daß diese Ansicht Anstoß erregen mußte bei allen Denjenigen, welche die sittliche Weltordnung durch die Annahme eines übernatürlichen Schöpfungsaktes bedingt ansehen.

Der Kampf bewegt gegenwärtig die ganze gebildete Welt und wird noch lange Zeit dauern*). An jedem Einzelnen ist es, zu prüfen. Wir haben nur referirt.

*) Wer diese Frage einem gründlichen Studium unterwerfen will, dem ist zu empfehlen: Dr. Ernst Harkel; die natürliche Schöpfungsgeschichte, Berlin 1868.

Aus dem Laufenthal.

II.

Der Unterricht im Fortbildungskurs, der auf die Dauer von drei Wochen beschränkt war, konnte selbstverständlich nicht alle Fächer und Stufen des Volksschulunterrichts berücksichtigen, sondern mußte sich auf eine Auswahl beschränken. Sie wurde von der Erziehungsdirektion getroffen, auf Grund des Berichts über die außerordentliche Inspektion, welche die HH. Inspektoren Staub und Egger im Mai 1868 vorgenommen haben. Als solche Fächer wurden bezeichnet: in erster Linie der Sprachunterricht, der nach seinen verschiedenen Richtungen und Stufen berücksichtigt werden sollte, dann die Mathematik der Volksschule nach den beiden Seiten des Rechnens und der Raumlehre, endlich der Gesang. Der Unterricht wurde so auf diese Fächer vertheilt, daß täglich Vormittags 4 und Nachmittags 2 Stunden gegeben wurden, mit Ausnahme des Samstag-Nachmittags, der frei war. Von den beiden Lehrern gab Hr. Direktor Rüegg täglich 4, und Hr. Balsiger täglich 2 Stunden.

Im Fache des Sprachunterrichts wurden dem Elementarunterricht 20 Stunden, den Sprachübungen in den mittlern und obern Klassen 21 Stunden und der Sprachlehre in den mittlern und obern Klassen 18 Stunden gewidmet.

Der elementare Sprachunterricht bedurfte einer besonders sorgfältigen Behandlung, weil einerseits die seit einigen Jahren im alten Kanton eingeführten beiden Lehrmittel erst in letzter Zeit durch entsprechende Anordnungen der Erziehungsdirektion Eingang in die deutschen katholischen Schulen gefunden haben, und weil anderseits die ältern Lehrer mit den Grundsätzen des gegenwärtigen Elementarunterrichts nicht gehörig vertraut waren, noch weniger mit der einfachen praktischen Durchführung derselben. Der Unterricht hatte deßhalb theils diese Grundsätze zu entwickeln, theils und hauptsächlich ihre Durchführung in Behandlung der Elementarlesebücher auf praktischem Wege zu zeigen. Hr. Direktor Rüegg beschränkte sich nicht darauf, aus allen Abschnitten die schwierigen Partien in Musterlektionen vorzuführen, sondern ließ auch die Kurstheilnehmer einzelne Uebungen bald mündlich, bald schriftlich ausführen.

Bei den Sprachübungen in den mittlern und obern Klassen wurden 6 Stunden durch Hrn. Direktor Rüegg auf die allgemeine Erörterung des Werthes, der Bedeutung und des Zusammenhanges aller einzelnen Uebungen verwendet, während Hr. Balsiger in 15 Stunden eine größere Zahl von Lesestücken aus dem Mittel- und Oberklassenlesebuch theils selbst behandelte, theils von den Kurstheilnehmern unter nachfolgender kritischer Besprechung behandeln ließ. Auch in diesem Gebiete wurde die freie Zeit für schriftliche Arbeiten vielfach in Anspruch genommen, indem die verschiedenen Uebungen, welche nach und nach auftraten, jeweilen auch schriftlich ausgearbeitet werden mußten.

In der Sprachlehre, auf welche Hr. Direktor Rüegg 18 Stunden verwendete, wurde der Stoff im Mittelklassen-Lesebuch speziell besprochen und größtentheils direkt in der Weise vorgeführt, wie derselbe mit den Schülern behandelt werden soll. Dabei wechselten wieder Musterlektionen des Kursleiters ab mit einzelnen praktischen Uebungen der Theilnehmer, die auf jeden Tag in ihren Freistunden eine bestimmte Partie des grammatischen Stoffes genau zu durchgehen hatten. Bei jedem Paragraphen wurden die Sprachgesetze abgeleitet, die dem Schüler nicht nur zum Bewußtsein gebracht, sondern zum Eigenthum werden sollen. Die einzelnen Gesetze wurden in ein Heft eingetragen, so daß jeder Kurstheilnehmer für die Zukunft orientirt ist, um welche einzelne Wahrheiten es sich in diesem oder jenem Paragraphen handelt. Der grammatische Anhang des Oberklassenlesebuchs konnte nicht mehr mit derselben Einläßlichkeit erörtert werden; der Unterricht beschränkte

sich daher auf eine mehr kursorische Durchsicht, bei welcher immerhin die schwierigern Partien gründlich besprochen und der spezifische Unterschied hervorgehoben wurde zwischen der Behandlungsweise in den mittlern und derjenigen in den obern Klassen.

Da im mathematischen Unterricht die Raumlehre noch am wenigsten den pädagogischen Forderungen entspricht, so widmete Hr. Direktor Rüegg diesem Fach täglich eine Stunde und führte es in den 18 Stunden von Klasse zu Klasse so durch, wie der Unterrichtsplan verlangt, daß es in den Schulen selbst geschehe. Dabei wendete er seine Hauptsorge auf die Art der Behandlung und die strenge Ableitung der geometrischen Wahrheiten. Er ließ jedes geometrische Gebilde durch einen Bewegungsakt entstehen, der sich, wie in der Physik das Experiment, vor den Augen der Schüler vollziehen und so die Grundlage bilden soll zur induktiven Ableitung der mathematischen Wahrheiten. Diese sind mithin nicht äußerlich an- und aufzunehmen, sondern müssen auf dem Wege lebendiger Anschauung und Besprechung durch die Selbstthätigkeit des Schülers gefunden, um durch vielfache Uebung in Zeichnung und Messung zum freien Eigenthum erhoben zu werden.

Dem Rechnen konnte nur die verhältnißmäßig kurze Zeit von 7 Stunden gewidmet werden, in welchen der Direktor, etwas rasch fortschreitend, den Elementarunterricht speziell darlegte, während er sich damit begnügen mußte, den Unterricht auf den obern Stufen im Allgemeinen zu charakterisiren und an einzelnen wichtigen Punkten die Ausführung im Einzelnen zu zeigen.

Auf den Gesang endlich verwendete Hr. Balsiger 18 Stunden, in denen er die obligatorischen Lehrmittel einläßlich besprach, die verschiedenen Arten der Uebungen in ihrer Nothwendigkeit und gegenseitigen Beziehung zu klarer Darstellung brachte und eine Reihe von praktischen Uebungen, theilweise durch die Kurstheilnehmer ausführen ließ. Ueberdieß traten die Kurstheilnehmer in freier Vereinigung täglich eine Stunde zusammen, um sich unter Hrn. Balsiger's Leitung im Chorgesang zu üben.

In solcher Weise eilten die Stunden und Tage trotz der tropischen Hitze nur allzu rasch vorüber, und es nahte der Tag der Schlußfeier, über deren Verlauf wir in der nächsten Nummer berichten werden. Nur das Eine wollen wir noch beifügen: Es ist in diesem Kurse gearbeitet worden wie selten. Jung und Alt wetteiferte in gründlicher Lösung der gestellten Aufgaben und sorgfältiger Präparation auf die folgenden Stunden. Darum war denn auch die Freude am vollen Gelingen des Kurses, wie sie sich beim Schlußakt aussprach, eine allgemeine; Kursleiter und Kurstheilnehmer sind um eine schöne Erinnerung reicher geworden.

Zur Realbuchfrage.

(Eingesandt.)

In Nr. 30 dieses Blattes erhielten wir wieder einmal Nachricht über die Verhandlungen der Lehrmittelkommission. Es freute uns, zu erfahren, daß nicht nur an dem geschichtlichen und dem geographischen Theile des Reallesebuches gearbeitet wird, sondern daß auch der naturkundliche, resp. der naturgeschichtliche Theil desselben seinen Bearbeiter gefunden hat. Hr. Seminarlehrer Wyß nämlich, hat der Erziehungsdirektion ein Manuscript „Naturgeschichte für Volksschulen" mit dem Ansuchen vorgelegt, es möchte dasselbe der Lehrmittelkommission zur Prüfung mitgetheilt werden. Die Kommission nun heißt die Arbeit eine anerkennenswerthe Ausführung des frühern Planes, wie er in den Nrn. 13 und 14 der „Berner Schulzeitung" vom Jahr 1867 angegeben ist, glaubt aber, dieser Plan selber bedürfe der Vereinfachung. So müßte die Sache noch einmal auf längere Zeit hin verschoben bleiben. Hr. Wyß aber soll, wie wir hören, entschlossen sein, das Manuscript von sich aus drucken zu lassen, im Falle er von uns Lehrern durch Subscription ordentlich unterstützt wird.

Schreiber dieses, der das Manuscript seiner Zeit auch in Händen gehabt und durchgegangen, findet, dem Wunsche nach Vereinfachung des Planes sei man bei der Ausarbeitung des Leitfadens eigentlich zuvorgekommen, indem man in Botanik und Zoologie überall die genaue Beschreibung einer Spezies fallen ließ, ja nur eine kurze Charakteristik der ganzen Gattung voranstellte und dann die Arten angab: Er möchte darum die Lehrer, namentlich auch die Primarlehrer, angelegentlich ermuntern, durch gehörige Betheiligung bei der Subscription die Herausgabe des nach seinem Dafürhalten gelungenen und wohl ausgestatteten Leitfadens (derselbe enthält bei 80 Abbildungen) zu ermöglichen. Mit Hülfe dieses Lehrmittels werden wir Lehrer schon von jetzt an ein so wichtiges Unterrichtsfach richtiger und gründlicher behandeln, und es kann einst auch, wenn es sich um obligatorische Einführung eines betreffenden Leitfadens handelt, um so leichter und besser ein richtiges Gutachten abgegeben werden.

Darum frisch Hand an's Werk gelegt und die Sache unterstützt durch zahlreiches Subscribiren!

Ein Primarlehrer.

Literarisches.

Schweizerische Sprichwörter der Gegenwart in ausgewählter Sammlung von Otto Suttermeister. Aarau. Druck und Verlag von J. J. Christen. 1869. Fr. 2.

Dieses Buch wird jedem Lehrer, der sich an's Volksleben anschließt, und sich bestrebt, die Sprache des Volkes kennen zu lernen, eine willkommene Gabe sein. Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten sind, wie das ächte Volkslied, Produktionen des Volkes, die „Weisheit der Gasse". Wer sie zuerst sprach oder dichtete, das weiß man nicht. Es gibt volksthümliche Lieder und Sprichwörter, die wohl Jahrhunderte hindurch sich von Generation zu Generation durch den Mund des Volkes bis auf die Gegenwart fortpflanzten. An das Alte schloß sich Neues an, und so ist die Ausbeute auf diesem Gebiet der schweizerischen Literatur eine ungemein reichhaltige, namentlich ist die Zahl der Sprichwörter Legion.

Letztere charakterisiren sich durch ihre lakonische Kürze und durch die allegorische Form, in die sie meistens gekleidet sind. Es ist eben im Allgemeinen nicht Sache des Volkes, in Versammlungen, in häuslichen oder in geselligen Kreisen lang und breit zu motiviren oder zu raisonniren. Der schlichte Bürger setzt sich mittelst seines Mutterwitzes über die in Diskussion stehende Frage in's Klare und liebt es, seinen Gedanken in kurzer, bündiger Form Ausdruck zu verleihen, — er trifft mit einem Sprichwort den Nagel auf den Kopf.

Oben erwähnte Sammlung enthält Tausende volksthümlicher Sprichwörter und Redensarten. Sie sind im Dialekt, wie das Schweizervolk sie spricht, geschrieben; Alles ist „urchig" schweizerisch. Appenzeller wie Walliser, Basler wie Rhätier, geben da zum Besten, wie ihnen „der Schnabel" gewachsen ist, Die Anordnung des reichhaltigen Stoffes ist eine systematische, d. h. diejenigen Sprichwörter und volksthümlichen Redensarten. die bezüglich ihres Inhaltes so ziemlich übereinstimmen, stehen unter der gleichen Rubrik.

Die Arbeit konstatirt, daß der Verfasser mit der Sprache unseres Volkes durch und durch vertraut ist. „Meine erste Quelle war der Volksmund", lesen wir im Vorwort. — Er hat dafür gesorgt, daß das Zwerchfell hin und wieder in gehörige Aktivität gesetzt wird. Die Sprichwörter sind oft so piquant und zu treffend, daß selbst eine stoische Natur zur Heiterkeit gestimmt werden muß. Manches, das geben wir zu,

findet sich freilich auch in dieser reichhaltigen Sammlung, das in Beziehung auf den Inhalt lax ist; solche Einzelheiten aber verschwinden gegenüber der vorwiegenden Menge des Treffenden, durch ächten Witz Ueberraschenden.

„Möge der gute Stern des Büchlein's dasselbe zu allen Denjenigen geleiten, in deren Sinn es empfangen und geworden ist."

Schulnachrichten.

Bern. Unsere Mittheilung, daß in der nächsten Sitzung des Großen Rathes auch das Schulgesetz zur Berathung gelangen werde, war irrig; es wird dieß erst in der ordentlichen Herbstsitzung geschehen, immerhin frühe genug, um nach zweimaliger Berathung das Resultat dem Volksentscheide im kommenden Frühling zu unterbreiten.

— Eine Erklärung des Hrn. Hutter, sein Referat betreffend, folgt in nächster Nummer.

— Seftigen. Die Kreissynode dieses Amtsbezirks hat beschlossen, gegen die bekannten Abänderungsanträge der Großrathskommission in Betreff des Schulgesetzprojektes zu petitioniren.

— Hofwyl. Der kantonale Verein der bernischen Mittellehrer wird sich im Laufe des Monats August im sog. Lehrerhause zu Hofwyl versammeln, um folgende Traktanden zu berathen:

1. Ueber das Feldmessen an Sekundarschulen nebst Beurtheilung des geometrischen Lehrmittels von Egger. Referent: Hr. Wittwer, Sekundarlehrer in Münchenbuchsee.
2. Wie kann der kantonale Mittellehrerverein besser organisirt resp. mit den Bezirkskonferenzen in direkte Verbindung gebracht werden? Referent: Hr. Vögeli, Sekundarlehrer in Aarberg.

— Biel. Dem Vernehmen nach soll das geographische Lehrmittel für die bernischen Sekundarschulen, verfaßt von Hrn. Niklaus Jakob, Lehrer am Progymnasium zu Biel, bereits unter der Presse sein; auch dasjenige für die Primarschulen geht baldiger Vollendung entgegen.

— Belp. Nächsten Sonntag den 22. d. M. findet hier ein kleines Schauturnen der Sekundarschüler statt, wobei sich auch die Schüler mehrerer Primaroberschulen betheiligen werden. Ein ähnliches Turnfest wird im Laufe dieses Herbstes zu Kirchberg abgehalten für die Schüler der Sekundarschulen von Kirchberg, Wynigen, Bätterkinden und Fraubrunnen. Recht so! Diese kleinen Truppenzusammenzüge erwecken Wetteifer und frische Turnlust; auch gewinnen sie die Sympathien des Publikums für die edle Turnerei.

Berichtigung. In voriger Nummer, Artikel „Literarisches", erster Absatz, soll es heißen: „ein Ergebniß der seitherigen politischen Kämpfe, Diskussionen und einer halbhundertjährigen Geistesarbeit" 2c.

In dem Artikel „Mittelland" soll stehen: „die Gemeinde **B.** in der Nähe der Hauptstadt", nicht „Borisried" 2c.

Sonntag den 22. August 1869

Knabenturnfest in Belp.

Anfang 12½ Uhr Nachmittags.

Lehrer, Eltern und Schulfreunde sind freundlich eingeladen. **Das Festkomité.**

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

J. J. Egli. Geographie für höhere Volksschulen.

1. Heft.	Schweiz.	4. Auflage.	45 Cts.
2. „	Europa.	3. „	35 „
3. „	Die Erde.	2. „	45 „

Verlag von **F. Schultheß in Zürich.**

Ausschreibung.

Die Stelle eines Pflegevaters der Waisenanstalt *), Vorstehers und ersten Lehrers der 4klassigen Elementarschule der Burgergemeinde Burgdorf ist infolge Absterbens des bisherigen Angestellten neu zu besetzen.

Neben den Pflichten, welche hierseitige Stellen im Allgemeinen voraussetzen — Sorge für geistige und physische Erziehung und Pflege der Waisenkinder, wöchentlich circa 24 Unterrichtsstunden für den Lehrer — sollen befähigt sein:

a. Der „Waisenvater": den Waisenkindern, welche die obern Schulen besuchen, in der deutschen und französischen Sprache und in der Arithmetik Nachhülfe zu gewähren;

b. Die Gattin desselben, als „Waisenmutter": die Haushaltung, den Zwecken einer Waisenanstalt entsprechend, mit Geschick zu führen und die Mädchen zu weiblichen Handarbeiten anzuleiten.

Antritt: Ende Oktober 1869.

Der Waisenvater hat in dem zweiten Lehrer der Elementarschule einen Gehülfen und der Waisenmutter ist eine Gehülfin beigegeben; diese werden von der Burgergemeinde besoldet.

Besoldung für den Waisenvater und seine Gattin: Jährlich Fr. 1300 nebst freier Station für dieselben und drei eigene Kinder; (für jedes weitere Kind wäre für Kost und Logis jährlich 150 Fr. zu vergüten; alle Kinder sind vom Schulgelde an den burgerlichen Schulanstalten enthoben.)

Anmeldung bis 15. September nächstkünftig bei dem Präsidenten des Burgerraths, Herrn **L. Grieb**, Kaufmann, welchem allfällige Zeugnisse, sowie kurz gefaßte Berichte über den bisherigen Wirkungskreis des Bewerbers einzureichen sind.

Burgdorf, den 14. August 1869.

Das Sekretariat des Burgerraths:
Schwammberger, Notar.

*) Mit gegenwärtig circa 30 Knaben und Mädchen.

Schulausschreibung.

Es ist ein Konkurs eröffnet für die Stelle eines Lehrers an den Elementarklassen der Stadtschulen von Murten, Kinder von 6 bis 8 Jahren. Wöchentliche Stundenzahl 32. Jährlich 9 Wochen Ferien. Die Besoldung ist von Fr. 1200 für die zwei ersten Jahre, von Fr. 1300 für die drei folgenden, nachher bleibt die Summe von Fr. 1400 festgesetzt. Seine Pflichten sind diejenigen, welche das Gesetz über den öffentlichen Unterricht und das Reglement der Stadt Murten vorschreiben. Einige Kenntniß der französischen Sprache wäre wünschenswerth.

Die Bewerber haben sich einzuschreiben und ihre Zeugnisse einzugeben auf der Stadtschreiberei Murten bis und mit dem 11. Herbstmonat 1869. Der Tag des Examens wird später angezeigt werden. 3

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Besoldung. Fr.	Anmeldungszeit.
Zweisimmen,	Sekundarschule.	2 Lehrerst.	1500	4. Sept.
Kramershaus,	Oberschule.	90	605	1. „
Hühnerbach,	gemischte Schule.	65	610	1. „
Bumbach,	Oberschule.	40	520	1. „
Egg bei Röthenbach,	Unterschule.	70	ges. Min.	1. „
Graßwyl,	Elementarklasse.	75	500	28. August.
Guttannen,	gemischte Schule.	75	ges. Min.	31. „
Liesberg,	Unterschule.	65	ges. Min.	25. „
Oberbalm,	Oberklasse.	80	700	28. „
Herzogenbuchsee,	Sekundarschule.	2 Lehrerstel.	2000	7. Sept.
Bern,	Kantonsschule.	Lit. Abtheil.	1300	4. „
Pieterlen,	Mittelklasse.	50	800	5. „
Montoz,	gem. deutsche Schule	35	500	31. August.

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.